

Zeitlose Schönheit in alter und neuer Musik

Das Chorprojekt Schaffhausen unter der Leitung von Christoph Honegger hat ein apartes Programm beeindruckend interpretiert.

VON MONIKA ZÄHNER

In der Kirche St. Konrad hat sich gestern eine musikalische Welt von der Spätgotik bis in die Moderne als zeitlose Schönheit entfaltet. In einer «historisch-klanglichen Hinführung» zur Messe von Igor Stravinsky las Elmar Kuster erklärende und betrachtende Texte, die Victor Locher zusammengestellt hat. Zwischen den Texten erklangen kurze Teile aus Stravinskys Messe.

Igor Strawinsky (1882–1971) lässt seiner Messe einen Anschein von Frührenaissance angedeihen. Dem Chor stehen komplementär die Bläser gegenüber, wobei beide Klangkörper sich zu spannungsreichem, oft kraftvoll dissonantem Gesamtklang verbinden, der immer wieder in schlichte Harmonien mündet. Elemente aus Gregorianik und Psalmodie sind erkennbar und fügen sich zu einem Ganzen von frühzeitlichem Charakter – das «Moderne» ist darin zeitlos aufgehoben. Der Chor hat diese Verwandtschaft des Alten und des Neuen sehr schön dargestellt, in klarer Intonation und durchweg mit gediegenem Klang. Dies auch in den Motetten des 15. und des 16. Jahrhunderts. Hier hätte den Interpretationen allerdings eine dynamisch reichere Ausgestaltung gut getan. Im Übrigen hat man gedruckte Texte vermisst, die eigentlich alle auf der Rückseite des Programms



BILD EBERHARD LUKAS

Gelungener Auftritt: Das Chorprojekt Schaffhausen im St. Konrad.

Platz gehabt hätten! Denn selbst wenn die Diktion hier noch um einiges deutlicher gewesen wäre, so hätte man doch zu wenig vom Inhalt der Motetten mitbekommen – und Motetten wollen ja ausdrücklich etwas mitteilen.

Während Strawinsky ziemlich trocken feststellt, «Komponieren bedeutet für mich, eine gewisse Zahl von Tönen nach gewissen Intervallbeziehungen zu ordnen», erscheint Johannes Ockeghem (1425–1494) als «ein früher Mystiker der Musik», dem die Kunst des musikalischen Satzes Symbol göttlicher Ordnung bedeutet. Von Clemens non Papa (1510–1556) wiederum heisst es, er habe in seinem A-cappella-Satz «von hohem Wohl laut» bereits Orlando di Lasso (1532–1494) vorweggenommen. Interessante Charakterisierungen, die den Leuten des Chorprojektes sicher geläufig sind. Sie haben diesen Wohl laut

mit aller Sorgfalt zum Klingen gebracht. Sehr schön gelungen sind dem Chor auch die beiden Einschübe in der Messe: Ave Maria und Pater Noster von Strawinsky, beide in ihrer Schlichtheit anrührende, liedhafte Gebete. Weshalb Christoph Honegger sie zwischen Credo, Sanctus und Agnus Dei gesetzt hat, ist allerdings nicht ohne weiteres einleuchtend, wurde dadurch doch die Spannung im Aufbau der Messe ein Stück weit durchbrochen.

Den anspruchsvollen Bläserpart in Strawinskys Messe bestritten nach allen Regeln der Kunst: Fabrice Umiglia und Sabine Novak (Oboe); Roman Schmid (Englischhorn); David Schneebeli und Xavier Alig (Fagott); Adrian Eugster und Vaclav Medlik (Trompete); Sergio Zordan, Helmuth Egli und Daniel Harzbecker (Posaune).